

Was bleibt, wenn alles schneller wird?

Marc Eckert über ein Morgen
nahe am archaischen Gestern

In Aich bei Bodenkirchen sitzt mit bulthaupt eines der eigenwilligsten Unternehmen der europäischen Designkultur. Seit 1949 hat sich die Marke vom Küchenbauer zu einem Haus entwickelt, das Küche nicht als Produkt, sondern als kulturellen Ort versteht: geprägt von Gebrauch, Material, Körper, Handwerk und sozialer Nähe. Marc Eckert, Inhaber und CEO, verwaltet diese Identität nicht, sondern spitzt sie weiter zu. Er denkt bulthaupt als System von Überzeugungen: reduziert, langfristig, konsequent menschlich. Bereits 2024 beschrieb er in einem Gespräch mit uns diese Zukunft mit dem Bild einer »Kathedrale auf einem Hügel«: das Ziel sichtbar, der Weg dorthin offen.

Zwei Jahre später ist dieses Bild nicht verschwunden, es hat sich verschärft. Die Bedingungen, unter denen sich Gestaltung heute vollzieht, haben sich verändert. Künstliche Intelligenz beschleunigt Produktions- und Wahrnehmungsprozesse, Bilder entstehen in Sekunden, Entscheidungen werden datengetrieben vorweggenommen. Gleichzeitig wächst eine diffuse Unsicherheit: Was ist noch real, was ist konstruiert, was bleibt bestehen? In dieser Gleichzeitigkeit setzt das Thema dieser Ausgabe an:

States of Time. Zeit erscheint als Überlagerung widersprüchlicher Zustände – Beschleunigung und Stillstand, Fortschritt und Rückgriff, Zukunft und Erinnerung. Die Frage nach Design wird vor diesem Hintergrund neu gestellt. Nicht mehr: *Was ist neu? Sondern: Was hat Bestand?* Für bulthaup liegt die Antwort in einer bewussten Gegenbewegung: in der Rückbindung an Handwerk, Materialität und menschliche Erfahrung. In einer Zeit, in der alles schneller wird, setzt Eckert auf Verlangsamung, in einer Welt der Simulation



2

auf das Greifbare, in einer Ökonomie der Austauschbarkeit auf Konsequenz. Dieses Gespräch ist daher keine Fortschreibung eines Interviews, sondern ein philosophischer Austausch darüber, was der Mensch leisten kann, wenn Zeit selbst zum unsicheren Material wird.

stayinart: Herr Eckert, wenn wir an unser Gespräch 2024 anknüpfen: Sie haben damals von einem klaren Bild gesprochen, das Sie vor Augen haben – aber von einem Weg, der sich erst im Gehen erschließt. Hat sich dieses Bild inzwischen konkretisiert?

MARC ECKERT: Das Bild wird klarer – aber nicht, weil die Welt klarer wird. Sondern weil sie unklarer wird. Wenn wir zwei Jahre zurückgehen, dann sehen wir eine Welt, die nicht stabiler geworden ist, sondern im Gegenteil: unsicherer,

fragmentierter, schneller. Wir leben in einer permanenten Gleichzeitigkeit von Krisen. Und das führt zu etwas, das ich als kollektiven Kontrollverlust beschreiben würde. Menschen haben das Gefühl, sie bekommen keinen Griff mehr an die Welt. In diesem Moment wird für mich entscheidend: Wir gehen unseren eigenen Weg. Wir warten nicht darauf, dass sich etwas ordnet. Wenn Sie so wollen, hat sich meine Haltung radikalisiert. Je mehr die Welt aus den Fugen gerät, desto konsequenter halte ich an dem fest, woran ich glaube.

Diese Radikalität hat konkrete Entscheidungen nach sich gezogen – etwa Ihren Rückzug vom Salone in Mailand.

MARC ECKERT: Ja, weil irgendwann eine Grenze erreicht ist. Mailand war für uns lange ein Ort, an dem wir etwas zeigen konnten – nicht

»Wenn du mit einem Menschen zusammensitzt und wirklich da bist – dann ist das Luxus. Und das hat mit Zeit zu tun. Zeit, die ich bewusst erleben kann.«

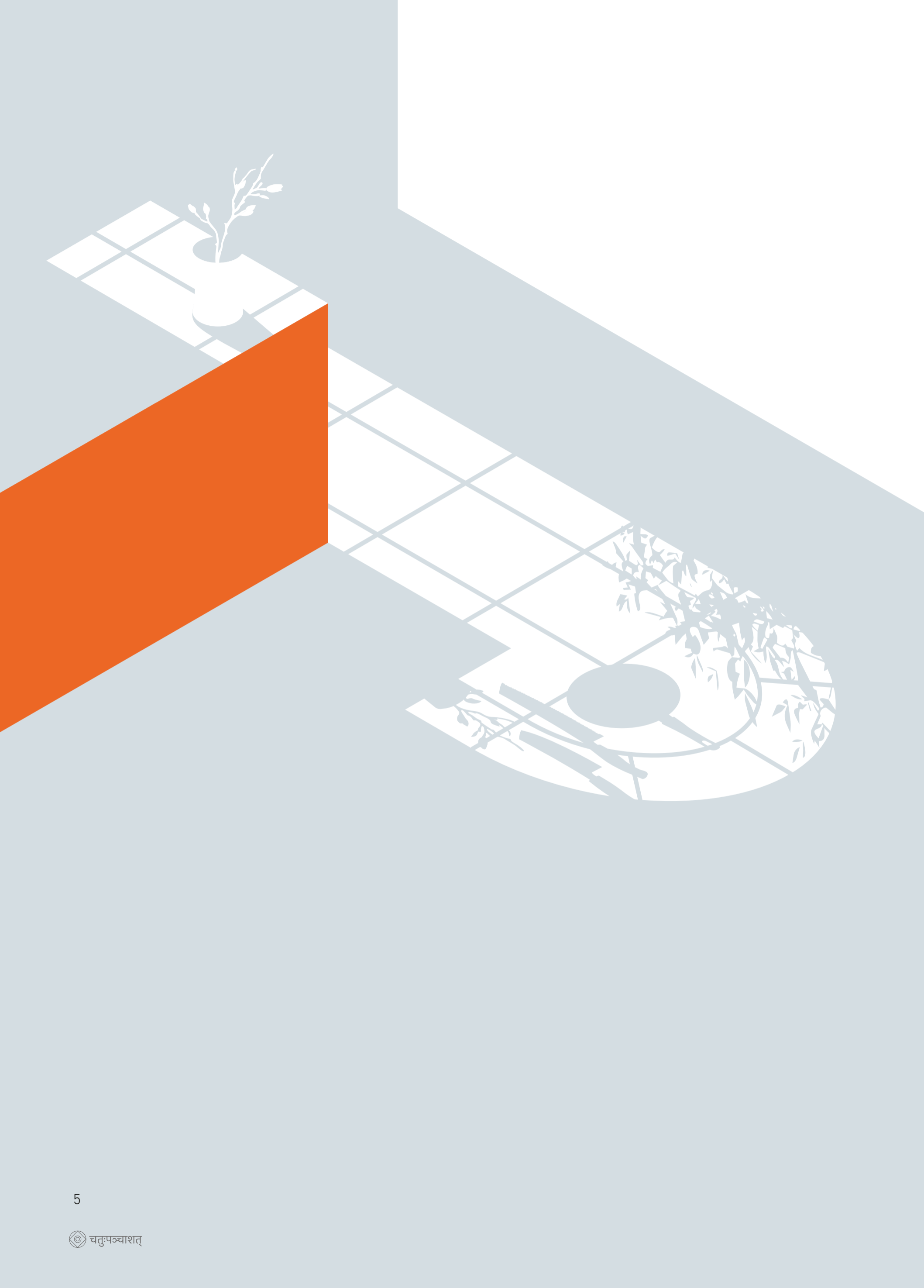
Marc Eckert



3

THERE IS NO KITCHEN





1 Küchenwerkbank

2 Marc Eckert, Inhaber und Geschäftsführender Gesellschafter von bulthaup

3 Szene einer Kundenküche, bulthaup Girona

4 Illustration, bulthaup Algarve

5 Die Küche als Leinwand

Alle © bulthaup

nur Produkte, sondern eine Überzeugung. Aber in den letzten Jahren hat sich das verändert. Es ist ein Zirkus geworden. Menschen hetzen von Termin zu Termin. Es gibt kaum noch Raum für Tiefe, für echtes Interesse.

Und gleichzeitig steigen die Kosten in einer Weise, die nichts mehr mit einem fairen Verhältnis zu tun hat. Wenn jemand vier Wochen vor der Messe mit 500 Prozent Preissteigerung kommt, weil er glaubt, man sei abhängig – dann muss man reagieren. Wir haben gesagt: Dann nicht. Und interessant war: Die Resonanz war extrem positiv. Viele haben gespürt, dass hier etwas kippt.

Würden Sie sagen, dass sich hier ein größerer Strukturwandel abzeichnet?

MARC ECKERT: Ja. Und ich glaube, dieser Wandel beginnt nicht von außen, sondern von innen. Du kannst nicht darauf warten, dass sich Märkte oder Rahmenbedingungen ändern. Du musst sagen: Ich übernehme Verantwortung. Das bedeutet auch, dass wir Wertschöpfung wieder zurückholen. Dass wir Dinge selbst machen, die wir früher zugekauft haben. Weil wir Kontrolle über Qualität wollen. Und Qualität heißt für mich: Ich mache etwas so lange, bis ich selbst überzeugt bin. Nicht bis es »gut genug« ist. Wenn ich diesen Anspruch aufgebe, verliere ich den Kern meines Handelns.

Gleichzeitig erleben wir eine enorme Beschleunigung durch KI. Bilder, Texte, Entscheidungen – alles scheint sofort verfügbar. Verändert das die Fähigkeit des Menschen, überhaupt noch zu wissen, was er will?

MARC ECKERT: Ja, das ist die Gefahr. Wir erleben eine Welt, die immer oberflächlicher wird. Inhalte werden generiert, übernommen, weiterverbreitet – oft ohne jede Reflexion. Wenn du alles machst, verlierst du jede Differenzierung. Wenn du dich dem hingibst, verlierst du deine eigene Seele. Und dann sind Marken austauschbar.

Ich glaube, dass es etwas gibt, das bleibt: eine Art zweite Wahrnehmungsebene. Menschen spüren, ob etwas von einem Menschen kommt oder von einer Maschine. Auch wenn sie es nicht benennen können. Niemand will in einem toten Museum wohnen. Diese perfekten Bilder – alles glatt, alles inszeniert, alles unberührbar – ist langweilig. Menschen möchten Orte mit Ecken und Kanten. Mit Reibung. Mit Leben. Ein Raum darf sich nicht wichtiger nehmen als der Mensch, der in ihm lebt. Deshalb sagen wir: lieber weniger, aber das, was wir machen, ist von Menschen gemacht.

Sie sprechen von Reduktion. Gleichzeitig wird bulthaup im Außen oft als »Luxus« gelesen. Wie stehen Sie zu diesem Begriff?

MARC ECKERT: Ich halte ihn für falsch verstanden. Luxus hat nichts mit Preis zu tun. Es ist vielmehr der Moment, in dem du nicht getrieben bist. In dem du nicht schon im Morgen

bist oder noch im Gestern. Wenn du mit einem Menschen zusammensitzt und wirklich da bist – dann ist das Luxus. Und das hat mit Zeit zu tun. Zeit, die ich bewusst erleben kann. Ein Produkt kann diesen Zustand unterstützen. Aber es ist nicht selbst der Luxus.

Dann wäre der eigentliche Wert Ihrer Arbeit nicht das Objekt, sondern das, was es ermöglicht.

MARC ECKERT: Genau. Zeit entsteht erst, wenn nichts stört. Wenn ein Raum so gestaltet ist, dass er sich zurücknimmt. Wenn er dich nicht permanent auffordert, sondern dir erlaubt, bei dir zu sein. Deshalb geht es für uns nicht um die Küche als Objekt. Es geht um die Küche als Ort. Ein Ort, an dem du wieder Zugang zu dir selbst bekommst.

Viele Hersteller reagieren aktuell stark auf technologische Entwicklungen – Smart Kitchen, Automation, KI-Integration. Sie entziehen sich dem weitgehend. Warum?

MARC ECKERT: Weil ich nicht glaube, dass das die Antwort ist. Menschen sind heute schon überfordert von Technologie. Sie verbringen ihren Tag vor Bildschirmen. Sie fühlen sich abgehängt von der Geschwindigkeit der Entwicklungen. Warum sollte ausgerechnet die Küche – dieser zentrale Ort des Lebens – noch weiter technologisiert werden? Ich glaube, dass dort das Gegenteil passieren muss. Dass der Mensch wieder über seine Hände Zugang bekommt. Wer greift, begreift. Und genau das geht verloren, wenn alles nur noch automatisiert ist.

Unsere Beobachtungen zeigen, dass gerade junge Menschen wieder verstärkt zu Print greifen – zu Dingen, die man berühren kann. Sehen Sie darin eine Parallele?

MARC ECKERT: Absolut. Das ist eine Sehnsucht nach dem Echten. Diese Generation ist mit digitalen Bildern aufgewachsen. Und genau deshalb sucht sie jetzt das Gegenteil: Materialität, Spuren, Imperfektion. Das ist keine Nostalgie. Das ist eine Gegenbewegung. Und diese Gegenbewegung wird stärker.

Wenn wir das alles zusammendenken – Beschleunigung, Gegenbewegung, Rückkehr zum Handwerk: Was ist das »Morgen«, das Sie heute schon spüren?

MARC ECKERT: Ich glaube, dass das Morgen näher am archaischen Gestern liegt, als wir denken. Je stärker die Welt in Richtung Geschwindigkeit, KI und Oberflächlichkeit geht, desto stärker wird die Bewegung zurück zum Menschlichen. Handwerk. Material. echte Begegnung. Die Küche wird mehr zur Werkstatt. Zu einem Ort, an dem Menschen wieder etwas schaffen. Mit ihren Händen. Für andere Menschen. Nicht als Rückzug, sondern als bewusste Entscheidung. Und genau darin liegt für mich Zukunft.

Wir danken Marc Eckert für dieses Gespräch, das nicht mit einem Blick nach vorn endet, sondern mit einer Rückbindung an das, was bleibt: Das Morgen liegt womöglich dort, wo Zeit nicht vergeht, sondern entsteht.